

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1890:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:
 Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Inserationsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 13.

Lange's Garten.
 Heute Donnerstag
CONCERT
 der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
 Dietrich.
 Entree 20 Kop. Anfang 7 Uhr.

Juland.
 St. Petersburg.
 Die „Восточное Обозрение“ be-
 richtet über neue Versuche, die die Engländer
 unternehmen, um maritime Beziehungen
 zwischen Europa und Sibirien herzustellen.
 Darnach soll sich in England eine Gruppe Ka-
 pitalkisten gebildet haben, die noch im Laufe
 dieses Jahres einen neuen Dampfer mit
 Waaren nach dem Ausfluß des Jenissei ab-
 schicken wird. Der bekannte „Phönix“, der
 mehrere Jahre in Jenissei festlag, ist be-
 kanntlich einem Russen verkauft worden und
 wird unter russischer Flagge fahren. Nach
 Vereinbarung mit dem neuen Besitzer des
 „Phönix“ wird der Letztere im Herbst dieses
 Jahres den englischen Dampfer an der
 Mündung des Jenissei erwarten und sämt-
 liche Waaren deselben auf dem Jenissei
 stromaufwärts schaffen. Die Unmöglichkeit,
 im vergangenen Jahre die Waare des
 „Labador“, der unter dem Kommando
 Wiggins den Jenissei erreicht hatte, auszu-
 laden, war auch die einzige Ursache des

Mißerfolges des ganzen kommerziellen Un-
 ternemens gewesen, da das Eis damals der
 Passage über das unwirthsame Karische
 Meer keine Schwierigkeiten in den Weg ge-
 legt hatte.
 Die französische Botschaft in St.
 Petersburg, welche bisher zur Miete wohnte,
 hat sich jetzt ein eigenes Haus gekauft und
 zwar das bisherige Haus Paschkow, das
 von der Spalernaja zum Gagarin-Quai (Nr.
 10) durchgeht, für den Preis von 850,000
 Rbl. Die Korroborationsgebühren und die
 Steimpflichter dieses Kaufvertrags sind da-
 bei auf 17,000 Rbl. berechnet, ihre Zah-
 lung aber ist dem Käufer erlassen worden,
 was er erst am Tage des Kaufabschlusses
 ersuhr. Die „Höb. Bp.“ fügt hinzu:
 „Das ist das erste Mal, daß eine
 Botschaft solch ein Privilegium genießt und
 die französischen Blätter erblicken darin,
 daß zuerst Frankreich mit demselben bedacht
 wurde, das Zeichen einer besonders zärt-
 lichen Aufmerksamkeit seitens der russischen Re-
 gierung.“

Ausländische Nachrichten.
 Die außerordentlich inhaltreichen
 Auslassungen des Fürsten Bismarck
 zu seinem Frankfurter Besucher haben einer
 großen Anzahl von Zeitungen Stoff zu rä-
 sonnierenden Artikeln gegeben, in denen der
 Fürst recht unangenehme Dinge zu hören be-
 kommt.
 Die „Hamb. Nachr.“ bestritten übrigens
 auf Grund der in Friedrichsruh eingezogenen
 Erkundigungen die Zuverlässigkeit des Be-
 richtes, indem sie bemerken, ihnen werde der-
 selbe als „ungenau nach Form und Inhalt“
 bezeichnet.
 Manche der darin enthaltenen Gedan-

ken mögen richtig wiedergegeben sein“, be-
 merkt das Hamburgische Blatt, jedenfalls ist
 die Fassung nicht diejenige, in der sich Fürst
 Bismarck ausgedrückt hat. Daß die Mit-
 theilungen nicht durchweg richtig sein können,
 ergibt sich für kritische Leser von selbst.
 Die Angabe zum Beispiel, der Fürst habe
 gesagt, daß 1862 die Presse für den Mini-
 ster und gegen die Krone Partei genom-
 men habe, ist entschieden irrtümlich. Dem
 Interviewer muß die Geschichte jener Zeit
 ganz unbekannt sein, sonst hätte er gewußt,
 daß damals die Presse gegen den König und
 den Minister, aber noch mehr gegen den
 Letzten Partei genommen hat. Als ferne-
 ren Beleg für die Ungenauigkeit des Re-
 rats wäre anzuführen, was der Schreiber
 desselben den Fürsten über die Möglichkeit
 einer Nichtbilligung der Kaiserlichen Erlasse
 vom 4. Februar durch den Staatsrath sa-
 gen läßt. Die Erlasse waren bekanntlich
 schon lange vollzogen und veröffentlicht, als
 der Staatsrath erst zusammentrat. Wir
 greifen diese beiden Beispiele heraus, um
 die Ungenauigkeit zu illustriren, ohne indeß
 dadurch den übrigen Inhalt verifizieren zu
 wollen. Trotz alledem versprechen wir uns
 von der Veröffentlichung des Berichtes im
 „Frankf. Journ.“ immerhin Nutzen.
 Der Verfasser des Berichtes hält nun
 die Zuverlässigkeit desselben in entschiedenster
 Weise aufrecht. „Ich wiederhole auf das
 Bestimmteste“, so erklärt derselbe, „da ich
 mich auf mein Gedächtniß absolut verlassen
 kann: Die von mir mitgetheilte Form der
 Aeußerungen des Fürsten Bismarck ist die-
 selbe, welche der Fürst gebraucht hat. Wer
 nur einigermaßen den Redefuß kennt, wird
 ohne weiteres zugeben, daß in dieser prä-
 gnanten, charakteristischen Weise Bismarck sich zu
 äußern pflegt. Selbstverständlich sind die
 einzelnen Bemerkungen des Fürsten, die ich
 unter zusammenschaffenden Ueberschriften gab,

nicht durchweg in einer Folge gefallen —
 z. B. kam Bismarck an mehreren Stellen
 des Gesprächs auf das Thema „die Presse“
 zurück — trotzdem sind sie durchaus authen-
 tisch. Bei der Abfassung des Berichtes bin
 ich, der Verantwortung bewußt, sehr vor-
 sichtig gewesen.“ Bezüglich der von den
 „S. N.“ angefochtenen Stelle betreffend die
 Stellung der Presse im Jahre 1862 ver-
 sichert er, daß Fürst Bismarck auch diese
 Aeußerungen genau in der mitgetheilten
 Form gethan habe. Dann fährt er fort:
 „Ganz das Gleiche ist mit einer zweiten
 „Ungenauigkeit“ der Fall, deren mich das
 Hamburger Blatt beschuldigt: Fürst Bis-
 marck könne nicht von dem Staatsrath bei
 den Erlassen gesprochen haben, denn die Er-
 lasse seien publizirt worden, noch ehe der
 Staatsrath zusammentrat. Die Thatsache
 war mir gleichfalls nicht unbekannt. Indeß
 ist auch dieser Satz des Interviews Original
 des Fürsten. Zum Beweise meiner Behaup-
 tung will ich jetzt noch eine Aeußerung Bis-
 marck's anführen, welche ich bisher nicht
 veröffentlichte. Der Fürst sagte: „Ich glaubte,
 daß die Rücksicht auf den Staatsrath, über-
 haupt auf Europa, den Kaiser veranlassen
 würde, die Erlasse aufzugeben.“ Nach die-
 ser Aeußerung, ebenso nach den anderen der
 von mir mitgetheilten, muß also noch vor
 Publikation der Erlasse der Staatsrath be-
 fragt worden sein. Wenigstens hat sich
 Fürst Bismarck ganz klar in diesem Sinne
 ausgesprochen. Ist denn die Möglichkeit zu-
 dem ganz undenkbar, daß dem Fürsten ein
 lapsus linguae begegnet ist? — Das kann
 selbst einem Genie passieren.“ — Zum
 Schluß drückt der Verfasser des Berichtes
 seine Zweifel daran aus, daß der Fürst
 diese Anweisung veranlaßt haben könne.
 Das dünke ihm geradezu unmöglich.
 — Wie der „Elberf. Zig.“ aus Bremen
 gemeldet wird, hat der S t a a t s m i n i s t e r

(Nachdruck verboten.)
Barnes aus New-York.
 Von
Archibald Clavering Gunter.
 Erstes Buch.
Das Duell in Ajaccio.
 Kapitel I.
 Erwartung.
 Ja, ich glaube fast, dies ist der Platz,
 sagte Burton S. Barnes aus New-York zu
 dem ehrwürdig aussehenden Wirth des sehr
 alten und sehr auffälligen kleinen Gast-
 hauses, welches an der Küste des Golfes
 von Ajaccio liegt, da wo der Weg nach
 Bastia in das Innere der Insel führt; an-
 fangs zieht er sich am Ufer der Gravona
 durch die Orangen- und Citronenhaine des
 fruchtbaren Campolora und über mit Oliven-
 bäumen und Wein bewachsene Hügel dahin,
 um sich dann in den Kastanienwäldern, welche
 die unteren Abhänge des Monte del Dro
 bedecken, zu verlieren.
 Einen größeren Gegenatz, als den
 zwischen dem Nebenden und seiner Umge-
 bung kann man sich nicht vorstellen: Ein
 junger Mann, welcher die gesellschaftliche
 Bildung der großen Welt besaß und an
 seiner Person die New-Yorker Moden des
 Jahres 1882 zur Schau trug, stand der
 wilden Romantik der alten corsischen Lan-
 dschaft und dem mittelalterlichen, malerischen
 Nationalcostüm des alten Gastwirthes gegen-
 über, welcher, obwohl Barnes ihn in fran-
 zösischer Sprache angeredet hatte, in seinem

weichen südlichen Patois neugierig die Frage
 stellte:
 Der Platz wohnt, Signor?
 Der Platz, an welchem heute Morgen
 ein Duell stattfanden soll, sobald es zum
 Schießen hell genug sein wird.
 Was soll geschossen werden?
 Einer wird den Andern todtschießen.
 Wissen Sie nicht, was ein Duell ist?
 Barnes gab ihm in aller Kürze eine
 Erläuterung der Ehrengesetze und bemühte
 sich, durch lebhafteste Handbewegungen sein
 Französisch verständlicher zu machen.
 Ah! Eine Art Bendetta, sagte der Alte
 verständnißvoll.
 Ja, eine civilisirte Bendetta. Sie wissen
 natürlich, was das ist?
 Mein Vater, der ein Fischer war, fiel
 einer Blutrache zum Opfer, sagte der Corse
 finster, er ertrank.
 Und der Mann, welcher Ihren Vater
 getödtet? fragte der Amerikaner mit In-
 teresse.
 Ertrank auch. Ich bin meines Vaters
 Sohn. Der Mörder meines Vaters war
 der Letzte eines verfluchten Geschlechtes und
 so kann ich jetzt in Frieden schlafen. Ist
 dem Herrn ein Frühstück gefällig? fügte er
 hinzu.
 Ja, Mateo — so nannten Sie sich ja
 wohl? Sie können mir einen Tisch hier
 vor die Hausthür stellen. Bringen Sie mir
 eine Flasche Ihres besten Chianti, einige
 Früchte und etwas zu essen, falls Sie etwas
 haben, was nicht mit Kastanien gefüllt ist.
 Ich will es mir gemüthlich machen, bis die
 Zeit da ist!
 Hier? schlug der Wirth siegesgewiß vor.
 Ja, hier schmecken nicht nach Kastanien.

Während Mateo sich entfernte, um die-
 sen Auftrag auszuführen, sagte Barnes zu
 sich selbst: Es ist immer am besten, die
 Sache leicht zu nehmen, bis die Zeit zum
 Handeln kommt und sich auf dem bequemsten
 Stuhle, den er finden konnte, niederlassend,
 schaute er sinnend auf das entzückende Lan-
 dschaftsbild, welches allmählich aus den Nebeln
 des Frühmorgens deutlich hervortrat.
 Von seinem Sitz unter der Säulenhalle
 des Wirthshauses blickte er auf die blaue
 Bucht hinaus; nur ein schmaler mit Geröll
 bedeckter Strand und eine Reihe meerum-
 raufchter Felsen lagen zwischen dem Gebäude
 und den leise murrenden Wellen, welche in
 der Morgensonne glitzerten, die eben über
 den weißen Gipfeln des corsischen Gebirges,
 welche, wie gewöhnlich im Frühling, in
 leichte Nebelschleier gehüllt waren, emporstiegen.
 Die dreieckigen Segel der Fischerböte weit
 draußen im Meer sahen aus wie die weißen
 Flügel der Seemöven; im Hafen lagen einige
 zwanzig sardinische und sicilianische Fahr-
 zeuge, die sich kaum bewegten, denn es war
 fast windstill, während aus dem kurzen
 Schlot des niedrigen, englischen Kanonen-
 bootes, welches in Ajaccio eingelaufen, um
 neuen Vorrath an Getreide und Früchten
 für seinen Officierstisch einzunehmen, eine
 schwarze Rauchwolke stieg, die ankündigte,
 daß das Schiff bald nach Alexandria unter-
 wegs sein würde, um bei Arabi Pascha's
 Sturz behülfslich zu sein.
 Barnes warf einen düstern Blick auf
 das Schiff und murmelte vor sich hin:
 Wenn es doch nur jetzt abdampfen
 wollte; das würde verhindern, daß ich mich
 vielleicht lächerlich mache.
 Darauf drehte er sich eine Cigarette,

wandte sich um und blickte den Weg hinauf,
 der nach Bastia führte. Noch keine Spur
 von Marina. Ich schickte gestern Abend um
 zehn Uhr schon den Eilboten zu ihr. Wenn
 es einem corsischen Pferde möglich wäre,
 müßte sie zur rechten Zeit hier sein. Aber
 die corsischen Pferde können eben nicht viel
 leisten; die Wege sind beschwerlich und —
 er warf einen Blick auf seine Uhr — es
 ist jetzt sieben. Wenn es mir nun nicht
 gelänge, die beiden Menschen daran zu hin-
 dern, einen dummen Streich zu begehen und
 ihm etwas zustoßen sollte, so möge sich der
 Himmel ihrer erbarmen. Es ist eine schlimme
 Welt.
 Mit einem Seufzer grübelte Barnes
 darüber nach, welche ein Thor er gewesen,
 nach Corsika zu kommen, um Moufflons zu
 schießen, da er ebenso gut irgend ein anderes
 wildes Thier an irgend einem anderen Theile
 der Erdoberfläche hätte erlegen können.
 Auf den ersten Blick ist Jeder geneigt,
 Barnes für einen Gecken zu halten, aber
 wenn auch sein gewählter Anzug für einen
 oberflächlichen Beobachter etwas Stutzerhaftes
 hat, so werden sein Benehmen und seine
 Manieren in kurzer Zeit darthun, daß er
 auch ein Mann ist und zwar ein Mann,
 welcher sich selbst und die Welt ziemlich
 gründlich kennt. Seine Beschäftigung wäh-
 rend der 28 Jahre seines Lebens hat darin
 bestanden, die Zeit todtszuschlagen. Im Be-
 sitze eines großen Vermögens hatte er sich
 nie seinen Lebensunterhalt erwerben müssen;
 er hatte freilich einmal daran gedacht, einen
 Beruf zu erwählen und Medicin studirt,
 bis er entdeckte, daß auf jeden practizirenden
 Arzt, den es in der Welt giebt, jährlich zehn
 Todesfälle kommen, worauf er — froh über

v. Voetticher in Bremen auf Befragen geäußert, daß weder ein Termin für die Uebergabe der Insel Helgoland an Deutschland, noch ein Cerimonieell für diese Feierlichkeit bestimmt worden sei. Der Kaiser persönlich werde den Akt überhaupt nicht vollziehen, da dies der Würde eines regierenden Fürsten nicht entspreche. Prinz Heinrich werde die Uebernahme auch dann nur als Prinz des königlichen Hauses vollziehen können, wenn gleichzeitig die Königin von England auch ihrerseits einen Prinzen damit beauftragen würde. Die Einzelheiten der Uebergabe würden erst während der Anwesenheit des Kaisers in England und nach Rücksprache daselbst mit der Königin Viktoria festgesetzt werden. — In dem Meinungsstreit über den Werth von Helgoland hat nunmehr auch der Admiral Reinb. Werner das Wort ergriffen. Derselbe veröffentlicht einen langen Aufsatz im „Daheim“, worin er den strategischen Werth der Insel außerordentlich hoch veranschlagt und ausführt, daß der Besitz bedeutende Mehrforderungen für die Flotte unnötig und eine Armee von 100,000 Mann für die Vertheidigung des Vaterlandes an anderen Stellen verfügbar machen werde.

— Die Pforte hat die Bedeutung der Arnavtenunruhen in Albanien, die zu häufigen Kämpfen geführt und wahrscheinlich auch die Ermordung des serbischen Konsuls in Pristina zur Folge gehabt haben, als Akt persönlicher Feindseligkeit und Rachsucht hinzustellen gesucht, um die Welt über die Unzulänglichkeit ihres Regiments dort zu täuschen. Diesem Bemäntelungsversuche tritt die serbische Regierung energisch entgegen. Der Ministerpräsident Gruic erließ eine Note an sämtliche Vertreter Serbiens im Auslande, in welcher dieselben mit dem ganzen Verlauf der bis jetzt noch immer resultatlosen Untersuchung über die Ermordung des Konsuls Luka Marinkovic in Pristina unter Klarstellung des Sachverhaltes bekannt gemacht werden. Die Note enthält die Versicherung, bei den betreffenden Regierungen dahin zu wirken, daß Serbien von der Türkei eine entsprechende Genugthuung erhalte, nachdem die Annahme begründet sei, daß die Ermordung des Konsuls durchaus kein persönlicher Mordakt, sondern ein Werk des politischen Fanatismus der Arnavten und Türken sei. Die Gründe, welche in der Note für diese Annahme geltend gemacht werden, sind folgende: Daß der Muteffari von Pristina schon vor längerer Zeit die Abberufung des Konsuls verlangt hat und daß sich unter der dortigen mohamedanischen Bevölkerung gegen das serbische Konsulat eine gewisse Abneigung kundgegeben habe, welche einen Akt fanatischer Gehässigkeit annehmen lasse.

Chronik.

— Ein Mahnruf an die Eltern. Wenn man heute seine Schritte nach den Vororten Valut, Mania, Nolicie, Pfaffen-

diese Ausflucht — erklärte, daß er seine zehn Menschen am Leben lassen wolle u. d. vom Examen zurücktrat.

Da er die Zeit doch auf irgend eine Weise tödt schlagen mußte, war er auf das Tödtten wilder Thiere verfallen. Er war im New-Yorker „Rifle Club“ als ein ausgezeichnete Schütze bekannt, den seine Ruhe und Sicherheit im entscheidenden Augenblicke nie verließ, folglich war Barnes z. B. auch auf Tigerjagden ein gefährlicher Gegner.

Der Jagd in keiner Gestalt abgeneigt, würde er gern in Belgravia in London, oder in der Fifth Avenue in New-York ein edles Wild gejagt haben, denn er hatte Zutritt zu den ersten Kreisen der englischen sowohl als der amerikanischen Gesellschaft, aber eine lange Liebeli, mit ihren berechneten Manövern, ihrem langsamen Vorrücken, war ihm verächtlich, und er nannte das: „Kanarienvogeln Schlingen legen und keine Waidmannskunst.“

Obwohl er sich aus einem Ball in glänzend erleuchteten Sälen nichts machte, bestieg er mit Freuden das Felsengebirge, um das Dickschorn (Ovis montana), eine amerikanische Schafart, zu jagen; als ihm daher ein Bekannter, ein corsischer Graf, Musso Danella, bei einem Spiel Baccarat in einem der Pariser Clubs einlud, seine Güter auf der Insel zu besuchen, um Moufflons zu schießen, leistete Barnes der Einladung Folge und hatte innerhalb der letzten drei Wochen so viele Moufflons geschossen, als er irgend wünschte und auch die Insel bereist, aber was er gern gesehen hätte, nämlich eine Vendetta, eine corsische Blutrache, hatte er nicht kennen gelernt, und

dort, Karolew u. a. m. richtet, so kann man in jedem der dort befindlichen Leiche oder Wasserlöchern größere und kleine Kinder bemerken, welche ohne Aufsicht baden. Wohl Niemand ist es unbekannt, wie gefährlich ein derartiges Vergnügen für die Kinder unter Umständen werden kann und doch denken nur wenige Eltern daran, ihren Kindern diese Gefahr immer und immer wieder ins Gedächtniß zu rufen. Welche Folgen diese Fahrlässigkeit oft nach sich zieht, beweist unter andern der traurige Fall, der sich vor einigen Tagen in unserer Nachbarstadt Tomashow zutrug. Zwei hoffnungsvolle Knaben, von denen einer der Sohn des dortigen Maschinenfabrikanten Zimmermann und der andere der Sohn des Buchhalters Gerstenberg, gingen allein baden. Kaum waren dieselben im Wasser, so versank der eine und als auf seinen Hilferuf der zweite hinzueilte, um ihn zu retten, wurde er von demselben umklammert und mit in die Tiefe gezogen. Die Leichen der beiden unglücklichen Knaben wurden, fest umschlungen, bald nach der Katastrophe aus dem Wasser gezogen. Den Schmerz der bedauernswürdigen Eltern kann wohl Jeder leicht ermessen. — Wer also seine Kinder lieb hat, der verbiete denselben, ohne Begleitung Erwachsener im Freien zu baden und bestrafe auch das geringste Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot auf das strengste.

— Feuer. Am Dienstag Abend in der zehnten Stunde brach auf einem an der Jarzemskastraße belegenen Grundstück ein Feuer aus, zu dessen Bekämpfung beziehungsweise Beschränkung der vierte Zug unserer Freiwilligen Feuerwehr ausrückte. Ueber die Entstehungsurache und die anderen näheren Einzelheiten des Brandes konnten wir nichts erfahren.

— Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 6 Rs. 10 bis 6 Rs. 35 Kop., Roggen 4 Rs. 50 bis 4 Rs. 70, Hafer 3 Rs. 10 bis 3 Rs. 25 Kop. pro Korzec. Die Nachfrage war sehr schwach. — Für Heu wurde 75 bis 85, für Stro 1 Rs. 20 bis 1 Rs. 25 und für Klee 1 Rs. bis 1 Rs. 10 Kop pro Centner bezahlt.

— Ein kritischer Tag. Der heutige Tag ist nach Professor Rudolf Falb ein kritischer Tag dritter, also der am wenigsten gefährlichen Ordnung.

— Sonnenstich? In einer nach der Schöpfung führenden Nebenstraße stürzte gestern Vormittag gegen 11 Uhr ein Hausfrier, welcher eine ziemlich bedeutende Last verschiedener Waaren zu tragen hatte, zur Erde und blieb bewußlos liegen. Einige mitleidige Zeugen des Vorfalles versuchten, demselben belebende Tropfen einzugeben, da aber ihre Bemühungen fruchtlos blieben, so holten sie einen Feldscher herbei, der den Kranken nach seiner Behausung schaffen ließ. Der Feldscher erklärte, daß hier ein Sonnenstich-Anfall vorliege.

— Gefährliche Gurken. Ein Warschauer Gärtner warnt das Publikum vor Ankauf solcher Gurken, auf deren oberen, grünen oder gelben Schale schwarze Flecken

zu bemerken sind. Dieselben sind ungesund, haben einen bitteren Geschmack und verursachen im menschlichen Organismus verschiedene Störungen.

— Dem Löwenbändiger Herrn Feeth, welcher am Dienstag Abend zum letzten Male austrat, wurden beim Verlassen des Käfigs reiche Beifallsbezeugungen zu Theil. Derselbe ist bereits gestern Morgen nach Neval abgereist, wo er im Circus Cimjelli auftreten wird.

— In unserer Nachbarstadt Zgierz wurde am gestrigen Tage ein Jahrmarkt abgehalten, welcher sehr still verlief. Auch auf dem Viehmarkt herrschte wenig Verkehr.

— Vergnügungs-Anzeiger. Sel. Lin's Sommer-Theater: Polnische Theatervorstellung zum Besten des Kinder-Hygie. — Helenenhof: Kleiner russischer Vocal-Konzert und Doppel-Konzert zweier Musikkapellen. — Benndorf's Garten: Konzert einer österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Kleindin.) — Lange's Garten: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich.)

— Folgende Serien der Prämienanleihe-Billete vom Jahre 1864 sind zur Amortisation (125 Rs. pro Stück) am 2. (14.) d. M. in St. Petersburg gezogen worden:

Nr. Nr. 19,311, 5408, 2390, 7301, 464, 19,366, 9830, 6424, 19,321, 18,635, 18,984, 6026, 1332, 16,820, 18,311, 19,265, 16,827, 8077, 12,326, 3246, 17,104, 11,097, 15,197, 11,168, 4039, 5173, 5778, 19,770, 11,737, 7351, 3667, 5485, 7618, 4458, 19,292, 3786, 5280, 6468, 2543, 14,125, 2144, 10,652, 9072, 1234, 11,917, 13,763, 3550, 715, 4684, 7612, 17,907, 9416, 2880, 5593, 3621, 4247, 2911, 10,779, 11,009, 15,589, 4185, 14,824, 941, 18,499, 10,946, 11,217, 6475, 13,634, 12,642, 12,809, 10,361, 9754, 8586, 16,158, 213, 6907, 13,978, 9025, 10,798, 18,579, 5924, 17,737, 5352, 6039, 9,598, 14,879, 11,179, 752, 12,647, 17,792, 9,786, 10,067, 7673, 19,939.

— Ein Gasgewehr. Aus Paris wird geschrieben: Großes Aufsehen erregt in militärischen Kreisen das von Herrn Paul Biffard, einem Bruder des verstorbenen Henri Biffard, erfundene Gewehr für flüssiges Gas. Der Kriegsminister Herr de Freycinet hat den Erfinder empfangen und sich von ihm Aufklärungen über die Konstitution des neuen Gewehres geben lassen. Wie es heißt, wird die Regierung in Kürze Versuche mit dem Biffard-Gewehr vornehmen lassen. Das Gewehr braucht weder Pulver noch ein Zündhütchen; ein Tropfen flüssiges Gas genügt, um den Schuß abzugeben. Die Ausdehnung des Gases ist eine allmähliche, der Lärm sehr schwach, und der Schuß vollzieht sich ohne Flamme und Rauch. Die Patrone enthält 100 Gramm flüssig gemachten Gases und kann für 300 Schüsse dienen, wobei die Kosten bloß einige Centimes betragen. Das

Gewehr wird durch die Schiffe nicht erhitzt, sondern im Gegentheil abgekühlt. Die Erfindung Biffard's kann auch für die Artillerie nutzbar gemacht werden. Die Zusammenfügung des Gases ändert sich je nach der Triebkraft, die man erzielen will.

Technisches.

— Kerosinöl als Mittel gegen Kesselsteinbildung. Das Kerosinöl (Petroleumäther) ist ein Stoff von ungemein harter Lösungsfähigkeit, und hat sich dasselbe auch bei der Lösung von Kesselstein trefflich bewährt. Die Einführung in den Dampfessel geschieht mittelst des Speisewassers. Zu diesem Zweck wird in das Speiserohr ein kleiner Apparat eingeschaltet, auf welchem der Delbehälter angebracht ist, der während des Speisens die erforderliche Menge Del an das Wasser abgibt. Die erste Anwendung geschah in einem Kessel, welcher stellenweise bis zu 1/2 Zoll dicke Kesselstein-Ablagerungen aufwies. — Alles Wasser wurde vorher abgelassen, Kerosin mit dem neuen Speisewasser eingeführt und der Kessel wieder in Dienst gestellt. Einen Monat hindurch fand an jedem anderen Tag eine Zuführung desselben Quantum (2,25 l) Del in den Kessel statt. Die Befichtigung am Ende des ersten Monats ergab, daß der Kesselstein theilweise gelöst und gelockert war und ohne Anstrengung entfernt werden konnte. Inmerhin blieben noch, insbesondere im oberen Theile des Kessels, harte Ablagerungen zurück, deren Oberfläche indeß bereits erweicht war. Nachdem das Mittel in derselben Weise noch 2 Monate angewendet wurde, fand man am Ende des dritten Monats den Kessel vollkommen frei von Kesselstein; es war Schlamm abgelagert, der jedoch leicht abgelassen werden konnte. Um sich vollkommen zu versichern, setzte man dieses Verfahren noch drei Monate fort und fand nach dem Ablassen des Wassers nur mehr geringe weiche Schmutzablagerungen im Kessel vor. Nun wurde zur regelmäßigen Zuführung von 1,2 l Del täglich übergegangen, jede Woche einmal das Wasser theilweise abgelassen und monatlich einmal der Kessel ganz entleert. Seit dieser Zeit erspart man das Reinigen des Kessels vollständig, weil alle Ablagerungen vom abfließenden Wasser mitgerissen werden. Aber auch die Röhren, Säbne und Wasserstandsgläser sind seither von den nachtheiligen Einwirkungen des schlechten Speisewassers verschont geblieben. Wo der Dampf in unmittelbare Berührung mit den Erzeugnissen der Industrie gebracht werden muß, ist dieses Verfahren selbstverständlich unanwendbar; aber diese Fälle sind verschwindend wenige im Verhältnis zur Gesamtanzahl der im Betriebe befindlichen Dampfessel und speciell zur Zahl derjenigen, bei denen dieses Verfahren angewendet werden darf. Die Vortheile des Verfahrens bestehen in einer außerordentlichen Ersparniß an Unterhaltungskosten und einer bisher in dieser Richtung vergeb-

es wagen würde, mit seinen Farbenlegern ein Gemälde, welches sie gerade beendet hatte, zu versuchen. Der Italiener hat mir das Bild ganz unverändert mit seiner Klage eingekandt; ich schickte es in den „Salon“, die berühmte Pariser Gemäldeausstellung, und als es einer ehrenvollen Erwägung werth befunden wurde, warf ich den Klagebrief des Italieners ins Feuer.

Das Bild eines Mädchens ist vom Pariser „Salon“ lobend erwähnt worden? rief Barnes ungläubig aus.

Ich glaube, es war ebenso viel der Gegenstand als die Behandlung, denn dieser Erfolg zu verdanken ist, denn mit echt mädchenhafter Eitelkeit hat sie sich selbst gemalt, sagte der Graf lachend, als sie ins Haus traten. Im nächsten Augenblick sah Barnes das Original vor sich und wunderte sich nur, daß das Bild, wenn es nur halbwegs ähnlich war, nicht den ersten Preis, die goldene Medaille, davon getragen hatte. Als das junge Mädchen sich erhob, um sie zu begrüßen, dünkte es ihm, als ob sie ihr modernes Pariser Kleid, das die Umrisse ihrer vollendeten schönen Gestalt deutlich hervortreten ließ, trug wie ein griechisches Gewand. Ihr Gesicht war von blendender südlischer Schönheit und von seelenvollem wechselndem Ausdruck, dessen Reiz Worte nicht wiederzugeben vermögen. Sie liebten, hieß sie vielleicht zu gleicher Zeit eine Julia und eine Madonna — ja, in einem furchtbaren Augenblicke ihres Lebens eine Lady Mabeth lieben — jede fremdartig schön, und jede doch Marina Pioli. Barnes, dessen Reichtum an beschreibenden Eigenschaftswörtern nicht groß war, nannte sie „überwältigend“ und er hatte Recht, we-

nigstens was seine eigenen Empfindungen anbelangte, denn sie köstete ihm Schreden ein, vielleicht nicht bei der ersten Begegnung aber später.

Als sie ihnen mit freundlichem Lächeln entgegentrat, wollte der Graf, mit dem Rechte des Vormundes, sie auf die Lippen küssen, — ihr Lächeln verschwand, unsäglich stolze blickte aus ihren Augen, während sie kühl und abwehrend sagte: Ich bin jetzt älter geworden — bitte, die Hand.

Während der Mann, der 40 Jahre in der Pariser großen Welt gelebt, sich mit einem Lächeln, das die weißen Zähne zwischen seinen Lippen aufblitzen machte, über ihre schlanken Finger beugte, kam Barnes plötzlich der Gedanke, daß Musso sie liebe und das junge Mädchen mit dem Instinkt ihres Geschlechtes einen Schutzwall zwischen seiner Leidenschaft und sich selbst aufgerichtet habe.

Als Barnes ihr vorgestellt wurde, kehrte ihr Lächeln zurück und sie rief aus: Ein Amerikaner! Ein freier Amerikaner! Sie dürfen mir auch die Hand lassen.

Ich freue mich, daß ich Amerikaner bin, sagte Barnes, während er ihr die Hand küßte und dieser Ruf köstete ihr Antheil genug an ihrem Leben ein, um ihn zu veranlassen, ihr an dem Tage, an welchem wir seine Bekanntschaft machten, einen Dienst zu erweisen.

Sie wurden gleich gute Freunde. Das junge Mädchen sang ihm einige Opernweisen vor, und spielte die Mandoline dazu. Dann ging sie von der italienischen Musik zu den Liedern ihres Geburtslandes über und sang einige alte Balladen, welche alle Klagen über die Vendetta sind, denn andere Volkslieder giebt es auf Corsika nicht. (Fortf. folgt.)

lich angestregten Sicherung des Kesselbetriebes.

Das Gasglühlicht darf nach den mit ihm gemachten Erfahrungen sicher in der letzten Zeit auf dem gesamten Gebiete des Beleuchtungswezens zu Lage getretenen Erfindungen beigezählt werden. Es brennt ebenso ruhig wie das elektrische Glühlicht, mit mildem weißen, dem Auge wohlthuenden Glanze und bietet gegenüber gewöhnlichen Gasflammen eine auf 50 Procent zu veranschlagende Gasersparnis. Ueberall wo Gas brennt, sind die zur Erzeugung des Gasglühlichts erforderlichen kleinen Glühkörper an den Lampen leicht und schnell aufzumontieren, denn es bedarf nur der Anbringung eines imprägnirten nehartigen Gewebes an dem Brenner, um das Glühlicht hervorzurufen. — Die großen Vorzüge dieses von dem österreichischen Chemiker Dr. Carl Ritter Auer von Welsbach in Wien erfundenen Gasglühlichts — erklären seine tägliche zunehmende Verbreitung. Denn überall, wo man eine gute Beleuchtung erzielen, Gas sparen und sich vor erhöhter und verborbener Zimmerluft schützen will, benützt man das Dr. von Auer'sche Gasglühlicht. Zahlreiche Behörden, Post- und Telegraphenämter, Schulen, Geschäftshäuser, Restaurants, Hotels, Cafés haben das Gasglühlicht mit großem Erfolge eingeführt.

„Der Stein der Weisen.“ Das soeben erschienene 14. Heft dieser angesehenen populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält nachstehende bemerkenswerthe Beiträge: Die heilige Botenblume und ihre Verwandten, von D. Lehmann (mit 3 Bildern); Die Zähne (mit 1 Tafel, 6 Figuren enthalten); Ueber Photographie vom Fußball aus, von Regierungsrath D. Volkmer (mit 5 Bildern); Baumanzuchtungen, von Lothar Abel (mit 1 Tafel 7 Illustrationen enthalten); Schiffsbahnen, von G. von Ruden (mit 2 Holzschnitten); Die Verflüssigung des Sauerstoffes (mit 4 Bildern); Die posttertiären Continentalveränderungen und eine „Hochsommer“ betitelt: Schilbung (mit 3 Illustrationen). Außerdem enthält der Heftentheil („Kleine Raps“) 10 Bilder, darstellend: Druckmittel, die modernen Einrichtungen elektrischer Eisenbahnen, Stereoskop-Aufnahmen und Momentverschiebe- und Pflanzen-Decorationen. Im Ganzen enthält das vorliegende Heft 40 bildliche Darstellungen, wodurch die Specialität dieser Zeitschrift, der große Aufwand mit Anschauungsmitteln, wie in allen anderen Heften, am besten gekennzeichnet ist. Die Beiträge, durchwegs solche von bewährten Federn, greifen auf alle möglichen Wissenszweige über und zeichnen sich ebenso durch prägnante Uebersichtlichkeit als fließende Darstellung aus. Die Beilagen sind, wie immer, recht hübsch und instructiv.

Die illustrierte Familienzeitschrift „Amberthum“, Heft 21, enthält folgendes: Bericht — gerettet, Novelle von E. Berg; Aus einer Künstlerwerkstätte von E. C. von Berlesch (mit Illustrationen); „Gold“, Skizze von F. Meister; Eine mitglückte Entdeckungstour von Max Wagner; Die Pariser Gesellschaft von E. v. Jagow; Eine Versuchung, Roman von Sophie Jungmann (Schluß); Aftid, Novella von W. Berger (Schluß); Franz von Lenbach, ein Lebensbild; Die Ueberbrückung des Firth of Forth, von Buchwald (mit Illustrationen); Lieben und Freuen, ein Kapitel aus alten Tagen von A. C. Müll.; sowie eine Anzahl kleiner Aufsätze. Von den vielen Illustrationen sind besonders hervorzuheben: Ungeliche Gäste von E. Breitbach, sehr schön in Stichdruck ausgeführt; Ellen von E. Kiesel; Das alte Krähnhorn in Danzig von Hans Bartels; Blumenverkäuferin in den Colonnaden an Martusplatz in Venedig von F. Ruben; Das erste deutsche Segegesicht von Fritz Stoltenberg. Preis des Vierteljahrsheftes 50 Pf.

Kleine Notizen.

— Gustav Lehnhardt, der Kapellmeister des „Dolf Ernst-Theaters“ in Berlin, ist am Sonntag Nachmittag beim Angeln im Zeltower See ertrunken. Er hat nur ein Alter von vierzig Jahren erreicht. Bevor er seine Stellung am „Dolf Ernst-Theater“ antrat, war er, wie der „B. B. C.“ berichtet, lange Jahre Kapellmeister am „Wallner-Theater“ und „Victoria-Theater“. Auch durch manche gefällige Komposition ist er bekannt geworden. Die Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit seines Wesens, die Rechtschaffenheit seines Charakters haben dem auf so traurige Weise um's Leben gekommenen Manne zahlreiche Sympathien erworben.

— Durch statistisches Material ist es jetzt festgestellt worden, daß während der letzten zwanzig Jahre die Zahl der in Behandlung genommenen Trübsinnigen sich in England von 55,000 auf 110,000 vermehrt hat. Der Trübsinn wird als Hauptursache bezeichnet, namentlich aber darüber geklagt, daß Frauen der mittleren Stände sich der Trübsinnigkeit ergeben. Manche verfallen dem Delirium tremens, und oft hat der Gatte keine Ahnung von der Leidenschaft seiner Frau. Ihm wird die Rechnung gegeben, aber der Lieferant, der zugleich Theehändler ist, stellt die Pöfchen, welche für gelieferten Schnaps erwachsen, unter die Aubrit Thee oder Kaffee. So wird das traurige Geheimniß gewahrt. Dieser Lage legte Lord Rosebery den Grundstein zu einer großen Irrenanstalt für London. Es wurde dabei erwählt, daß die Zahl der Irren in London jährlich um mindestens 400 sich steigert. Da jenes Jahr 2000 Personen beherbergen werde, würde London alle fünf Jahre eines neuen Irrenhauses bedürfen.

Neueste Post.

Petersburg, 14. Juli. Zum Regimentsfest des 85. Wyborgschen Infanterie-

Regiments des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. veröffentlicht der „P. Arb.“ noch nachstehendes, von S. R. H. dem Großfürsten Oberkommandirenden der Truppen der Garde und des St. Petersburg gerichtete Telegramm und die darauf erfolgte Antwort.

Dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II.

Das Wyborgsche, den Namen Ew. Kaiserlichen Majestät führende Regiment feiert heute sein Regimentsfest und ersucht mich, seinem Erlauchten Chef die Gefühle tiefster Ergebenheit und herzlichster Freude anlässlich Seines uns bevorstehenden Besuchs mitzutheilen.

General-Adjutant Wladimir.

Dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch.

Danke herzlich für das freundschaftliche Telegramm. Freue mich der bevorstehenden persönlichen Begegnung. Meinem Wyborgschen Regiment telegraphire ich direkt.

Wilhelm II., General der Infanterie.

Tambow, 13. Juli. Die Roggenernte ist in vollem Gange; die Deffinate liefert bis 100 Pud Korn. Erbsen, Weizen, Hafer, Buchweizen und Hirse stehen mit geringen Ausnahmen vorzüglich.

Kamyschlow, 13. Juli. Hafer 60, Gerste 55, Roggen 58, Weizen 70, Roggenmehl 70, Weizenmehl 80, Rohbutter 5 R. 60 R., Roher Mindesthalt 1 R. 80 R. bis 2 R. 50 R., Jungviehleder 5 R. pro Pud.

Tiflis, 13. Juli. Der Zeitung „Mischal“ meldet man aus Konstantinopel, daß der dortige Armenische Patriarch ein motivirtes Entlassungsgesuch einzureichen gedenkt, vermutlich in Folge der letzten in Armenien vorgefallenen Ereignisse.

Berlin, 14. Juli. Kaiser Wilhelm wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon am 27. d. M. in Berlin eintreffen.

Wien, 14. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Die „Pol. Corresp.“ widerlegt aus zuverlässiger Quelle das Gerücht von der Abdikation des Prinzen Ferdinand. Derselbe wird wie im vorigen Jahre nach Bulgarien zurückkehren.

London, 14. Juli. Sämtliche Kabel zwischen Banjoewangie und Australien sind in Folge eines Erdbebens unterbrochen.

Madrid, 14. Juli. In Valenzia wurden 12 neue Erkrankungen an der Cholera konstatiert.

Konstantinopel, 13. Juli. Gestern brach in einem Bauholz-Depot in Stambul ein großes Feuer aus, welches mehrere andere Depots und gegen 900 Häuser und Buden der Umgegend in Flammen setzte. Bei Abgang der Depesche war man in Folge des Windes des Feuers noch nicht Herr geworden.

Telegramme.

Berlin, 15. Juli. Die Wahl und die Ernennung der Mitglieder des neu zu errichtenden Kolonialraths dürfte so beschleunigt werden, daß der Kolonialrath noch vor dem Wiederausammentreten des Reichstages berufen werden kann, um sich über die wirtschaftliche Ausbeutung des deutschafrikanischen Schutzgebiets gutachtlich zu äußern. Demnächst wird auch der Freiherr v. Gravenreuth wieder nach Ostafrika zurückkehren.

Wien, 15. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung vom 9. d. M., durch welche im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung angefihts der in Egypten herrschenden Blatternepidemie die Einfuhr von zum Handel bestimmten Habern und Lumpen aus Egypten verboten wird.

Budapest, 15. Juli. Gestern Mittag fand in der Sigmundskapelle der Hofburg die feierliche Trauung der Erzherzogin Margarethe mit dem Fürsten Albert von Thurn und Taxis statt. Im erzherzoglichen Palaste waren die Eltern der Braut und die Verwandten des Brautpaares anwesend. Den Hochzeitszug eröffnete ein Salawagen, in welchem Erzherzogin Klottbe mit der Braut fuhr; dann folgte der Erzherzog Josef mit dem Bräutigam.

Paris, 15. Juli. Als sich der Präsident auf der Rückfahrt von dem Paradeselde dem Elysee-Palaste bereits bis auf wenige Minuten genähert hatte, wurde von einem am Wege stehenden Individuum aus einem Revolver ein Schuß in die Luft

abgefeuert. Der alsbald Verhaftete nennt sich Jakob und soll ein geistesgestörter Kellner sein. Der Schuß war übrigens nur ein blinder! — Der boulangistische Deputirte Paulin Mery, der Montag Vormittag, als die patriotischen Vereine vor der Stadt Strahburg auf dem Eintrachtspitze vorüberzogen, eine Rede halten wollte, wurde von der Polizei verhaftet, nach Aufnahme eines Protokolls aber wieder freigelassen.

Paris, 15. Juli. Das Nationalfest nahm bei herrlichem Wetter einen glänzenden Verlauf. Auf dem Long-Champs fand die Militärrevue statt. Auf den Plätzen wurden öffentliche Spiele veranstaltet. Auf den Boulevards herrschte ein großes Gedränge.

Paris, 15. Juli. In der am Aveyron gelegenen Stadt Rodez hat ein Priester, der Abbé Courtial, auf der Straße eine junge Frau erschossen. Der Priester war ihr seit einer halben Stunde gefolgt, in der Hand eine geladene Stockflinte. Plötzlich fiel ein Schuß und die Frau sank todt zusammen. Man brachte die Leiche nach dem Krankenhaus, der Mörder wurde verhaftet. Man glaubt, daß Abbé Courtial den Mord aus Rache und Eifersucht begangen hat.

Rom, 15. Juli. Die „Opinione“ meldet, daß in Hodeiba am Nothen Meer unter den indischen Pilgern einige Cholerafälle vorkamen.

Belgrad, 15. Juli. Bei Belika-Plana entgleiste gestern ein Eisenbahnzug. Der Lokomotivführer und der Heizer blieben todt, der Postbeamte erlitt schwere Verletzungen.

New-York, 15. Juli. Ein schrecklicher Orkan hat neulich die Stadt Yale-City, in Nordamerika, vollständig vernichtet. Hunderte Häuser wurden förmlich weggesegt. Viel Personen sind unter den Trümmern umgekommen. Die Zahl der Opfer wird sich nicht so bald feststellen lassen. Auf dem Pipina-See ist ein Dampfer mit 200 Ausflüglern untergegangen. Niemand konnte gerettet werden.

New-York, 15. Juli. General Fremont, der Urheber der Vereinigung mit Nordamerika ist gestorben.

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis	Ort	Währung	Preis
Berlin	100 M.	42.55	Paris	100 Fr.	34.47 1/2
London	1 Spdl.	8.62	Wien	100 Fl.	74.30
Genève	100 Fr.	34.32 1/2	Petersburg	100 R.	6
Amsterdam	100 Gld.	167.50			
Brüssel	100 Fr.	34.47 1/2			
Frankfurt	100 M.	42.55			
Hamburg	100 M.	42.55			
Köln	100 M.	42.55			
München	100 M.	42.55			
Nürnberg	100 M.	42.55			
Regensburg	100 M.	42.55			
Schwabenmühl	100 M.	42.55			
Ulm	100 M.	42.55			
Worms	100 M.	42.55			
Zürich	100 Fr.	34.47 1/2			

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herr Schröder aus Bremen. — Werle aus Berlin. — Dinkel aus Dillingen. — Stein aus Moskau. — Bielikow aus Petersburg. — Kahn und Gordon aus Petersburg. — Ginsberg aus Sosnowice. — Schröder aus Ozorkow. — Hotel Victoria. Herr Habersfeld aus Lodz. — Frisch aus Bialystok. — Freudenberg aus Labowitz. — Hotel Manntuffel. Herr Bessarabow aus Ekaterinoslaw. — Jahn aus Tomaschow. — Mi-

rosnikow aus Moskau. — Wolpe aus Wilna. — Minkiewicz aus Warschau. — Mazur aus Petersburg. — Hôtel de Pologne. Herren: Ratynski, Machezynski, Lipski und Kowalski aus Warschau. — Höber aus Göppersdorf. — Lenk aus Sieradz. — Littmann und Holencki aus Petrikau. — Izraelitan aus Smolensk. — Szapica aus Brzesó. — Rotszild aus Pabianice.

Insertate.

Behre mich einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend anzuzeigen, daß ich eine **Filiale meiner Wasch-Anstalt bei Herrn Geisler, Petrikauer-Straße, im Paradiese, eröffnet habe,** woselbst alle Sorten Wäsche angenommen werden. **Amerikanische Wasch-Anstalt „Victoria“** Zachodnia-Straße Nr. 55. **H. v. Kierski.**

Die Kanzlei des Notars **Josef Grabowski** befindet sich vom heutigen Tage ab **Poludniowa-Straße Nr. 3/495** im Hause Rosen. Eingang von der Poludniowa-Straße, sowie auch von der Petrikauer-Straße durch das Haus Nr. 16/245. (3-3)

Der sehr interessante Roman **„Durch Kampf zum Sieg.“** Der Wahrheit getreue Lebensbilder dem Tagebuche einer alten Jungfer entnommen von **Georg von Maltsh.** **X 1. Heft Kop. 10 X** ist soeben angelangt und zu haben in der Buchhandlung von **JUL. ARNDT.** (Alle 14 Tage 1 Heft.)

Ein junges Mädchen, das im Wäschehän geübt ist, sowie in der Schneiderei einige Kenntnisse besitzt, sucht in Privathäusern Beschäftigung. Gest. Offerten unter B. P. an die Exped. d. Bl. erbeten.

In einer **Pastorfamilie** in der Nähe von Lodz werden zur Miterziehung der einzigen eifährigen Tochter des Hauses **zwei Mädchen im Alter von 10-12 Jahren aufgenommen.** Nähere Auskunft wird Herr Alois Hauk in Lodz zu erteilen die Güte haben.

Ein Lokal in dem sich seit mehreren Jahren eine Schloßerei befindet, ist vom 1. September 3-3) zu vermieten. Näheres Polnozna-Straße Nr. 337 d.

Unser Comptoir befindet sich jetzt **Widzewska-Straße Nr. 113, Haus Nathan Braude,** bei der russischen Kirche. Die General-Vertretung der Gesellschaft **„OTWOCK.“**

Die Modentwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern, Preis vierteljährlich Mark 1,25 = 75 Kr. Täglich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche z., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang. (34 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa 250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen z. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Sonntag, den 20. Juli 1890 wird in HELENENHOF
die berühmte französische

LUFT-SCHIFFERIN M-me ALICE RICHARD

mit ihrem großen Luftballon „ESPERANCE“ aufsteigen.
M-me Richard wird im Luftseglercostüm die Fahrt bis über die Wolken nicht in der Gondel oder in dem Korbe, sondern auf einer balancirenden Schaukel stehend unternehmen. Der Luftballon „Esperance“, mit welchem M-me Richard in den größeren Städten und Residenzen Europas aufstieg, ist bisher der größte, welcher an 30,000 Kubikfuß Gas zum Ausfüllen bedarf. Beginn der Vorkehrungen unter persönlicher Leitung der M-me Richard um 4 Uhr Nachmittags. Aufstieg um 7 1/2 Uhr Abends.

Von 4 Uhr Nachmittags ab CONCERT.

Entree 40 Kop. Nummerirter Sitz 75 Kop.

Das Comptoir der russischen Gesellschaft

für Gütertransport und Versicherung vom Jahre 1844

und dessen Speicher

werden vom 1. Juli d. J. von der Petrikauerstraße verlegt und sich wie folgt befinden: das Comptoir in der Passage des Herrn L. Meyer Nr. 512 c, neben dem Post- und Telegraphen-Bureau, die Speicher dagegen auf der Dzita-Straße Nr. 1108a, vis-à-vis dem Post- und Telegraphen-Bureau. Lodz, im Juni 1890.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des
Zahn-Eligirs der N. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud,
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahneiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûte de Seguin.

Ost-See-Bad Zoppot

bei DANZIG.

Schulz-Hôtel,

See-Straße Nr. 50,

3 Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Bad,
empfiehlt große wie auch kleine elegant eingerichtete Wohnungen
und einzelne Zimmer.

Anerkannt beste Küche, mäßige Preise, gute Bedienung.

Wagen zu vermieten!

Rutschwagen (Coupé), halbverdeckte Wagen,
Volant und Reitpferde, sämmtlich in gutem
Zustande, stets zu verleihen bei
Joh. Weisig, Nawrot-Straße Nr. 1305.

Gebrauchte (30-29)

Gold- und Silber-

Gegenstände

wie auch Edelsteine

kauft und tauscht um

auf neue Gegenstände

gegen Zahlung der höchsten Preise

das Juwelier-Geschäft von

Moritz Gutentag,

Neuer Ring Nr. 3.

Große Auswahl in

Erythall-Spiegeln

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit un-

ohne Marmorplatten, angekommen in Galanterie

waaren-Geschäft des Ludwig Henig.

Mein Bittschristsbureau

ist nach dem Hause des Herrn Kaminski
an der Konstantinerstraße Nr. 327
verlegt worden. (6-2)

S. M. Schweizer.

Patent- und

Technisches Bureau

C. v. Ossowski, Ingenieur,

Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I.

besorgt Patente aller Länder und

ertheilt Auskunft in sämmtlichen

techn. und commerc. Angelegenh.

Oscar Schmidt & Co., Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 694/233 (Butka),
empfehlen

Terrazzo-Kunststein

10-1) und
Cementstein-Platten

zum Belegen von Fußböden aller Art.

Zischlerleim,

zum Preise von 6 Nbl. pr. Pud pro Tafel-
leim und 4 Nbl. pr. Pud pro gewöhnliche
Sorte offerirt franco der Warschau-Wiener
Eisenbahnstation die Fabrik von

5-1) S. Lankajtes,
pr. Warschau-Praga in Targówek.

1 Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist
Dzieln-Straße Nr. 10

sofort zu vermieten

2-1) und zu beziehen.

Dr. Stanisł. Łagowski,

ehem. Assistent am physiologischen
Laboratorium der Warschauer Uni-
versität, hat sich in Lodz, Kamienna-
(Finster-) Straße im Hause Jakel
als prakt. Arzt und Geburts-
helfer niedergelassen. Sprechstun-
den von 8-10 Uhr früh und von
4-6 Uhr Nachm. (20-1)

Reiner HONIG,

direct aus dem Bienenstock,

ist in der

Lesmierzer

Haupt-Käse-Niederlage

des Herrn Schütz in Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 43,

vom 1. August l. J. an abzugeben.

3-3) Ein großes

möbl. Zimmer

ist im Hause des Herrn Kaminski an der

Konstantiner-Straße Nr. 327 für 1 oder 2

Personen, bei Wunsch mit Beköstigung und

Bedienung, pr. sofort zu vermieten.

Näheres bei Herrn Schweizer daselbst.

Metall-Grabfränze

und

Emaillirte-Küchen-Geschirre

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

10-1) bei

OSCAR SCHMIDT,

Petrikauer-Straße Nr. 694/233 (Butka).

Ein Pferd

(arab. Halbblut)

ist zu verkaufen.

Näheres beim Strauch des Hau-

ses Zawadzkastraße Nr. 48 c, wo

sich die Lithographie des Herrn

Kubistki befindet.

Helenenhof.



Donnerstag, den 5. (17.) Juli 1890:

Großes

Concert

des kleinrussischen

Sängerchors

unter Mitwirkung sämmtlicher Künstler und

Künstlerinnen in ihren Parade-Kostümen

und zweier

Musik-Orchester.

Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitz

50 Kop. Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Die näheren Details in den Affichen.



2 Bände: 140 Abbildungen, 3 Karten.

Gehftet 20 M. Gebunden 22 M.

Auch in 40 Lieferungen à 50 Pf.

(Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.)

Zu haben in der Buchhandlung

von

R. Schatke, Lodz.

Meine Wohnung

befindet sich nummehr Dzieln-Straße (Bahn-)

Straße Nr. 1376 (neu 10) Haus

12-7) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.

Mit dem beginnenden neuen Schuljahre eröffne

ich eine

2 klassige

Knabenschule

an der Promenaden-Straße Nr. 768 a (Haus J.

Rosenblatt). Indem ich dieses anzeige, wende ich

mich an die geehrten Eltern und Vormünder mit

der ergebenen Bitte um Beistand, den ich stets durch

rationalle und gewissenhafte Leitung der Anstalt zu

verdienen mich bestreben werde.

Die Aufnahme der Schüler beginnt

den 1./13. und der Schulunterricht den 14./26.

August 1890. (16-5)

ZENON GOETZEN.

Ein großer

Laden

mit Zimmer

sofort zu vermieten.

Näheres bei Friedrich Abel, Ecke

der Wschodnia- und Poludniowasiraße.

befördert in ANNONCEN sämmtliche

existirenden Zeitungen

E. MARKGRAF.